



Hohe Warte, 28. Mai 1877

Liebe Jacqueline!

Das sind die Folgen eines unwor-
sichtigen Versprechens! Schon während
des Soupers beschäftigte mich nur
ein lebhafter Gedanke: wie mich
auf vorteilhafte Art dieser Verpflichtung
entledigen. Du wirst im Laufe
weiterer Zeiten selbst zur Einsicht
kommen, dass mir in dieser Be-

Zi chung kein rettender Gedanke ge-
kommen ist, obwohl Du nicht be-
fürchten darfst, dass mein heroisches
Appetit, den ich unlängst so aus-
giebig zu betätigen Gelegenheit fand,
durch das Nachdenken einigerma-
~~assen~~ ^{maßen} wie beeinträchtigt worden
wäre. Ich habe mich jetzt doch
schon einigermaßen von den
domestischen Strapazen erholt;
die krampfhafte Erschütterung meiner
Lachmuskeln dauerte aber durch
einige Tage fort, und so oft



mir das „Uhu“ oder „Steh auf“
einfiel, musste ich wieder lachen.
Eigentlich ist der gute, alte Herr
sehr liebenswürdig; er sang so
fleissig, und nahm unsere sonder-
bare Heiterkeit nicht einmal übel
auf. Als wir beim Tore uns von
Luzi verabschiedeten, geschah noch
ein spasshafter Zwischenfall. Made-
leine blieb am Riegel der Türe mit
dem Ende ihres Topfes hängen;
ich stürzte rücksichtslos vorwärts,
Madeleine jammert unaufhörlich



Ach und Weh, ohne zu sagen
warum; Luigi stürzt hilfbereit
herbei, und will über mich
hinweg zu Madeleine's Topf
gelangen, was er aber nicht zu-
wege bringt; ich verharre rathlos,
kann nicht vor, nicht zurück,
und die verwickelte Situation
löst sich erst auf, bis ich den
angehefteten Topf bemerke, und
ihm nach einigen stammenden „Ach so!“
geistesgegenwärtig aus der Kleine
helfe. --- Wir leben äusserst
patriarchalisch, soupiren um acht,
und gehen um neun Uhr schlafen.
Heute ist es ausnahmsweise zehn geworden,
was mir um so angenehmer ist, als ich
mich dieses dem Morphens abgerotene Stück
mit Dir unterhalten habe. Auf Wiedersehen! Deine Rosa